

**Herbert WILGERMEIN**

## **Aussprachestörungen bei Kindern – diagnostische und therapeutische Hilfen**

Die Aussprache eines Kindes erweist sich immer als regelgeleitet. Mitunter allerdings steht der Untersucher vor dem scheinbar unlösbaren Problem, das Regelsystem zu entdecken, das der Aussprache im Einzelfall zugrunde liegt. In der Literatur beschriebene Vorgänge inkonstanten und inkonsequenten Stammelns können zumeist allein mit dem Wechsel des Blickwinkels bei der Betrachtung der Aussprache in reguläre Formen überführt werden: von der einzellautlichen, segmentbezogenen zur lautübergreifenden, silben- und wortakzentuierenden Betrachtung.

Versperrt wird der Blick auf die Systematik der Aussprache nicht zuletzt durch allein phonetisch orientierte Prüfverfahren. Es ist in Deutschland das besondere Verdienst von Scholz (1990), beharrlich auf die notwendige Unterscheidung phonetischer und phonologischer Aspekte des Spracherwerbs hingewiesen zu haben. So ist beispielsweise unter phonetischen Gesichtspunkten festzustellen, welchen Umfang das individuelle Phoninventar zeigt, welche lautlichen Segmente bezogen auf die Zielsprache überhaupt nicht vorkommen (Inventarbeschränkung) oder nur in bestimmten Silben- oder Wortpositionen auftauchen (Positionsbeschränkung). Unter phonologischen Gesichtspunkten wird hingegen relevant, in welcher Weise beispielsweise spezifische lautliche Oppositionen geregelt werden, in welcher Weise bestimmte Eigenschaften ganzer Lautklassen systematisch zur Bedeutungsdifferenzierung genutzt werden.

Auf der Tradition angloamerikanischer Verfahren aufbauend (Crystal 1982, Elbert und Gierut 1986, Hodson 1980, Ingram 1981, Shriberg und Kwiatkowski 1980), hat Detlef Hacker für den deutschsprachigen Raum ein Verfahren entwickelt, das 1989 einem kleinen Kreis der Fachöffentlichkeit zur Erprobung übergeben wurde und das sich in der Zwischenzeit als praxistauglich erwiesen hat.

Das Analyseverfahren zur Ausspracheuntersuchung bei Kindern – AVAK (Hacker und Wilgermein 1998) – will sowohl phonetischen als auch phonologischen Aspekten Rechnung tragen, allemal eine phonologische Analyse immer eine phonetische Untersuchung voraussetzt. Es folgt allein deskriptiven Zwecken und ist geeignet, unterschiedlichste Formen kindlicher Äußerungen einer systematischen sprachlichen Analyse zugänglich zu machen. Es konzentriert sich auf Probleme beim Erwerb des phonologischen Systems und erfaßt besonders schwere Aussprachestörungen.

Ein vom AVAK abgeleitetes Screeningverfahren wendet sich vorrangig an den ambulanten Behandler, der einen möglichst schnellen Überblick über die gegebene Störung der Aussprache erhalten will. Die hinter diesem Verfahren stehende Systematik entspricht der des AVAK.

Beide Verfahren versuchen, sowohl die periphere Ebene aus dem Blickwinkel der artikulatorischen Phonetik zu erfassen wie auch die phonologischen Regelmäßigkeiten der Aussprache eines Kindes umfassend und systematisch zu beschreiben. Wie bisherige Erfahrungen in einem mehrjährigem Zeitraum der Erprobung zeigen, liefert dieses Instrument eine effektive Arbeitsgrundlage für die Therapieplanung im Rahmen der Behandlung aussprachegestörter Kinder.

### **Merksätze für die therapeutische Arbeit mit phonologisch gestörten Kindern**

Aus einer Vielzahl von bearbeiteten Fallbeispielen haben sich immer wieder einige typische und besonders prägnante Störungsbilder gezeigt, für die sich einige grundsätzliche Regeln in der Arbeit mit phonologisch gestörten Kindern ableiten lassen. Sie konzentrieren sich auf die am häufigsten vorkommenden phonologischen Prozesse. Einige dieser grundsätzlichen Regeln werden in Merksätzen folgend dargestellt:

#### **Der Erwerb des Lautsystems verläuft von sprachlichen Ganzheiten über Zwischenschritte zu den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten.**

Der Ausgangspunkt aller sprachtherapeutischer Bemühungen um die Unterstützung des Spracherwerbs des einzelnen Kindes bildet die zusammenhängende und freie Rede. Jede gezielte Intervention sollte deshalb sprachliche Ganzheiten als entscheidende Bedeutungsträger in den Vordergrund ihres Bemühens stellen. Dem einzelnen Wort oder einfachen Syntagmen kommen dabei eine besondere Bedeutung zu. Wie der normale Erwerb zeigt, wird Sprache nicht synthetisch vom kleinsten lautlichen Element zu größeren Einheiten aufgebaut, vielmehr steht das Wort, der holistische Ausdruck, am Anfang der linguistischen Phase des Spracherwerbs. Dies ist der Zeitpunkt, zu dem einem mehr oder weniger konstanten lautlichen Ausdruck erstmals eine referentielle Bedeutung zugeordnet wird. Der analytische Prozeß des einzelnen Kindes verläuft also von der sprachlichen Ganzheit schrittweise zu kleineren Einheiten, wobei bislang unklar bleibt, welche Rolle der Silbe hierbei zugeordnet werden kann. In jedem Fall steht der Einzellaut am Ende dieses analytischen Prozesses.

#### **Die Betrachtung kindlicher Aussprache sollte ihren Ausgangspunkt bei übergeordneten lautlichen Strukturen nehmen und sich fortsetzen zu kleineren sprachlichen Einheiten hin zum einzelnen Segment.**

Die Sichtweise der therapeutischen Voranstellung übergeordneter sprachlicher Einheiten gilt nicht nur in der Beziehung zwischen dem Wort und dem Einzellaut. Auch die Silbenebene muß adäquate Berücksichtigung finden. Solange ein Kind beispielsweise wahllos sämtliche finalen Obstruenten ausläßt, besteht primär ein Problem der Realisierung geschlossener Silben. An der exakten Artikulation eines spezifischen Obstruenten in finaler Silbenstellung zu arbeiten wäre hierbei verfehlt. Zielsetzung sollte vielmehr sein, eine geschlossene Silbe zu evozieren, wobei es dem Kind überlassen bleiben muß, welchen Obstruenten es sich aus der Fülle dieser Konsonanten zum Silbenschuß aussucht. Der Erwerb geschlossener Silben läßt sich nämlich nicht anhand eines spezifisch vorgegebenen auslautenden Konsonanten als Regel vollziehen.

Auch bei Mehrfachkonsonanzen muß immer bedacht werden, daß hinter deren Realisierung zunächst eine Erweiterung vorhandener Silbenstrukturen steht, zumeist die Überführung von KV oder KVK zu KKV, KVKK oder KVKV. Vor der Entwicklung einer spezifischen Mehrfachkonsonanz steht also der Erwerb einer entsprechenden kanonischen Form, dessen konkrete Realisierung hinsichtlich der beteiligten Segmente vom Kind her zu definieren ist.

Die Bedeutung einer lautübergreifenden Sichtweise der Kindersprache wird besonders prägnant bei Betrachtung der vielfältigen Formen von Harmonisierungsprozessen. So ermitteln einige Lautprüfverfahren irriige Ergebnisse dann, wenn sie die Überprüfung einzelner Konsonanten an einer spezifischen Wortposition mit nur einem Item vornehmen, das noch dazu häufig Gegenstand assimilatorischer Vorgänge ist. Als Beispiel mag hierfür das Wort Kamm stehen, das häufiger als [pam] realisiert wird. Sofern dasselbe Kind an anderer Stelle das Wort Sack als [dak] artikuliert, kommt es nur bei segmentbezogener Betrachtung zur Feststellung inkonstanten Stammelns. Ergibt die Äußerung [tInt] für Kind schließlich gar das Bild inkonsequenten Stammelns, da /k/ sowohl als [p] als auch als [t] realisiert wird, so vermag allein der Blick auf die Harmonisierungen die Regelmäßigkeit der unterschiedlichen Realisierungen des /k/ zu erhellen. Von entscheidender Bedeutung bei einer solchen Aussprache sind nunmehr die hieraus abzuleitenden therapeutischen Konsequenzen. Die Arbeit am [k], um eine gebräuchliche Formulierung zu verwenden, wäre insofern nicht angezeigt, als die aufgezeigte Problematik nicht an einem einzelnen Segment, sondern nur im Zusammenhang der phonetischen Umgebung zu lösen ist. Denn segmental betrachtet zeigt sich ja bereits am Prüfwort Sack, daß [k] vom Kind sehr wohl produziert werden kann. Die Lösung findet sich folglich nur darin, daß der Wechsel von Artikulationsstellen in der Lautfolge entwickelt wird.

**Es gibt keine einheitliche Auffassung über den Umfang und die Art phonologischer Prozesse, mit denen sprachtherapeutisch sinnvoll zu operieren ist.**

Der Rückgriff auf phonologische Prozesse erweist sich als ausgesprochen tragfähig, von der Hochsprache abweichende kindliche Sprachsysteme zu beschreiben und damit der Beeinflussung zugänglich zu machen. Sie haben in der hier vorgenommenen Verwendung keinerlei Erklärungswert, dienen lediglich deskriptiven Zwecken. Damit wird zugleich ausgedrückt, daß die Frage einer möglichen psychischen Realität nicht berührt wird.

Die Dreiteilung in Wort- und Silbenstrukturprozesse, Harmonisierungen und Substitutionsprozesse hat sich bislang als fruchtbar erwiesen. Dies gilt in gleichem Maße für ihre gruppenbezogene Differenzierung in einzelne Prozesse.

**Phonologische Prozesse sollten hinsichtlich der Silben- und Wortpositionen, in der sie wirksam werden, unterschieden werden.**

Beobachtungen des normalen Erwerbs wie auch Therapieverläufe zeigen darüber hinaus, daß die Überwindung eines phonologischen Prozesses in der Regel in einer bestimmten Wortposition ihren Anfang nimmt, eine Generalisierung auf andere Positionen in unterschiedlichem Zeitablauf stattfindet.

**Die finale Silbenposition erscheint erwerbsmäßig für Frikative, Affrikaten und den velaren Plosiv [k] vorrangig relevant und der therapeutischen Beeinflussung leichter zugänglich.**

Vermutlich haben Lautanbildungsverfahren mit ihrer Arbeitsweise vom isolierten Laut über die Silbe zum Wort dazu geführt, daß therapeutisch gesehen die initiale Wortposition bei der Artikulation in besonderer Weise fokussiert wird. Für einige Gruppen von Konsonanten erscheint dies unter Verweis auf den normalen Spracherwerb als verfehlt. Aber auch therapeutische Erfahrungen im Rahmen entwicklungsproximaler Therapie zeigen, daß die finale Silbenposition stärker zu betonen ist. Dies gilt vorrangig für den velaren Plosiv [k], für die Affrikaten und Frikative.

**Die produktive Unterscheidung verschiedener Artikulationsstellen im Mundraum sollte erst erfolgen, wenn ein Kind in der Lage ist, die verschiedenen Arten der Hindernisbildung sicher zu realisieren.**

Bei der Auswahl therapeutischer Zielsetzungen zwischen Substitutionsprozessen, die sowohl die Art als auch den Ort der Bildung betreffen, beobachten wir häufig das zeitgleiche Vorliegen der Alveolarisierung(V) oder Velarisierung sowie der Plosivierung. Bekanntlich haben einige Kinder selbst bis hin zum Schuleintritt erhebliche Probleme, beispielsweise zwischen /k/ und /t/ sowie /g/ und /d/ zu unterscheiden. Grundsätzlich gilt, daß im normalen Erwerb die möglichen Arten der Bildung entwickelt sind, bevor die verschiedenen Artikulationsstellen im Mundraum produktiv differenziert werden. Diesem Umstand muß auch in der Therapie Rechnung getragen werden. Also: Artikulationsart vor Artikulationsort.

## **Literatur**

- Crystal, D. (1982): Profiling linguistic disability. Edward Arnold Ltd., London
- Hacker, D. (1990a): Fallbericht: Phonologische Störungen. In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.): Handbuch der Sprachtherapie, Bd. 2, Störungen der Aussprache. Edition Marhold, Berlin
- Hacker, D. (1992): Phonologie. In: Baumgartner, St., Füssenich, I. (Hrsg.): Sprachtherapie mit Kindern. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel
- Hacker, D., Weiß, K.-H. (1986): Zur phonemischen Struktur funktioneller Dyslalien. Verlag Arbeiterwohlfahrt, Oldenburg
- Hacker, D., Wilgermein, H. (1998): Aussprachestörungen bei Kindern. Ernst Reinhardt, München/Basel
- Hacker, D., Wilgermein, H. (1998): AVAK-Test Analyseverfahren zu Aussprachestörungen bei Kindern. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel
- Hodson, B.W. (1980): The assessment of phonological processes. The interstate Printers & Publishers, Danville
- Ingram, D. (1981): Procedures for the phonological analysis of children's language. University Park Press, Baltimore
- Jäcklein, M. (1996): Screeningverfahren zur Erfassung phonologischer und phonetischer Aussprachestörungen. Die Sprachheilarbeit, 41, 5, S. 312- 321
- Romonath, R. (1991): Phonologische Prozesse an sprachauffälligen Kindern. Eine vergleichende Untersuchung an sprachauffälligen und nicht sprachauffälligen Vorschulkindern. Berlin
- Scholz, H.-J. (1990): Die phonologischen Störungen - Konzepte, Analyse und Therapie. In: Grohnfeldt, M.(Hrsg.): Handbuch der Sprachtherapie, Bd. 2, Störungen der Aussprache. Marhold, Berlin
- Shriberg, L., Kwiatkowski, J. (1980): Natural process analysis. New York